

Achim Ulm: Geräteprüfer mit Zweitjob

Zwischen Elektrogerätschaften, Haushalt und Familie

Foto: Eberhardt/kiz



Achim Ulm an seinem Geräteprüfwagen

Wer Achim Ulm in den Gängen der zentralen Verwaltungsgebäude schon einmal begegnet ist, der erinnert sich möglicherweise an den metallisch schimmernden großen Geräteprüfwagen, mit all seinen Kabeln, Kontakten und Anzeigen. Eines bleibt aber ganz sicher im Gedächtnis: sein freundliches Lächeln und seine herzliche Art, mit der er seinen Mitmenschen begegnet – nicht selten einen netten, manchmal auch kecken Spruch auf den Lippen. Der Geräteprüfer untersucht alle „ortsveränderlichen“ elektrischen Geräte in der Verwaltung auf ihre Funktionsfähigkeit und Betriebssicherheit. Und er hat noch einen zweiten Job, der ihm sehr am Herzen liegt: seine Familie.

Seit Anfang 2011 arbeitet Achim Ulm in der Geräteprüfung, und er tut dies sehr gewissenhaft. Von Kaffeemaschinen, Wasserkochern über diverse Elektrokabel bis hin zu den EDV-Geräten – was eben alles an elektrischen Gerätschaften so in diversen Universitätsgebäuden herumsteht oder -liegt – muss aus Sicherheitsgründen kontrolliert werden. „In der Helmholtzstraße 16 gibt es etwa 1600 solcher elektrischen Geräte. Und alle müssen regelmäßig geprüft werden“, erklärt der 50-jährige, der erst vor Kurzem Geburtstag hatte. Der Geräteprüfer weiß um das statistische Gefahrenpotenzial, das von defekten Elektrogeräten ausgeht. Selbst ein Wasserkocher kann, wenn beispielsweise die Abschaltautomatik nicht

funktioniert, größten Schaden verursachen. „Sicher ist der Prüfungsaufwand groß, aber er lohnt sich. Außerdem gibt es hier eben gesetzliche Vorschriften“, erläutert der Schwabe. Achim Ulm ist – wie es sich für den Nachnamen gehört – in Ulm aufgewachsen und zur Schule gegangen und jetzt wohnt er mit Frau und Sohn in Grimmelfingen. Er ist wahrhaft ein Ulmer Gewächs.

Auch seinen zweiten Job nimmt er sehr ernst: seine Familie. Es gibt nicht viele Männer an der Universität, die bereit sind, für ihr Kind beruflich zurückzutreten. 2000 nun wurde sein Sohn Ulf geboren. Achim Ulm ist dann nach dem dreijährigen Erziehungsurlaub in Teilzeit ins Berufsleben zurückgekehrt. Der Wiedereinstieg damals war auch mit einer halben Stelle nicht leicht. Es gab an der Uni noch keine Gleitzeitregelung und auch der Kindergarten hatte nur kurze, dafür aber starre Öffnungszeiten. Daran erinnert sich Ulm noch sehr genau. Und auch daran, dass sich das Verständnis für seine Situation teilweise sehr in Grenzen hielt.

Im Jahr 1993 war der gelernte Kälteanlagenbauer an die Uni West gekommen und fing dort als Betriebsschlosser an. Zuvor war er vier Jahre Zeitsoldat bei der Bundeswehr, bei der Luftwaffe in Leipheim, und hat danach als ziviler Mitarbeiter noch eine Ausbildung als Kalibrierer absolviert. Nicht nur aus dieser Zeit beim Bund weiß er genau, wie Männer manchmal ticken. „Das konnte keiner verstehen, dass ich und nicht meine Frau den größten Teil der Kinderbetreuung übernommen habe. Das war für viele irgendwie unmännlich. Und für meine Frau war es auch nicht einfach, die wurde oft gefragt, warum nicht sie zu Hause bleibt“, sagt Ulm. Seine Frau arbeitet ganztags bei EADS, als kaufmännische Angestellte in der Personalabteilung.

Und die Umstellung auf das Familienleben war am Anfang in der Tat nicht leicht. „Als ich meinen neugeborenen Sohn damals aus dem Krankenhaus abholte, wurde mir schnell klar, was es heißt, ein Kind zu haben. Das war eine extreme Umstellung. Ich habe mir das schwer erarbeiten müssen“, gesteht der Vater.

Uni-Gesichter gesucht!

An der Uni Ulm gibt es viele interessante Persönlichkeiten – und nicht alle sind in der Wissenschaft tätig. Egal ob Hausmeister, Sekretärin oder Verwaltungs-Dezernent – bitte teilen Sie uns mit, über welches Uni-Gesicht Sie gerne mehr erfahren würden. Vielleicht ist die gewählte Person besonders engagiert im Job oder hat ein ungewöhnliches Hobby. Der aktuelle Vorschlag kommt von Maria Stöckle (Familienservice).

Ideen bitte an:
pressestelle@uni-ulm.de

„Rückblickend aber kann ich sagen, haben wir alles richtig gemacht. Für uns als Familie war es gut. Wir haben einen prima Zusammenhalt und verstehen uns, auch mein Sohn und meine Frau“, meint Ulm. Den Haushalt machen alle gemeinsam, den größten Teil dabei übernimmt er selbst. „Eines aber hat mich immer total genervt: Andauernd wurde ich gefragt, ob ich auch putze, koche und wasche“, ärgert sich der Familienvater noch nachträglich. Und für alle, die es interessiert, fügt er hinzu: „Bügeln tu ich auf keinen Fall. Das hasse ich!“

Außerdem ist er sehr stolz auf seinen Sohn Ulf. Der 15-Jährige geht auf das Wirtschaftsgymnasium. „Er ist sehr zielstrebig und bummelt nicht rum. Ich bin sicher, er findet seinen Weg. Der bewegt sich mehr in geistigen Sphären, und er wird wohl eher kein Handwerker wie sein Vater“, beschreibt er lächelnd seinen heranwachsenden Sohn. Ulf spiele gerne Fußball, aber auch mal mit dem Computer, was Jungs in dem Alter halt so tun. Als Jugendfußballtrainer hat Achim Ulm seinen Sohn auch selbst trainiert. Elf Jahre lang war er so ehrenamtlich aktiv, bis es ihm irgendwann zu viel wurde. Jetzt macht er mit Ulf gerne Ausflüge. Der Vater auf seinem Roller und der Sohn mit dem neuen Mofa. „Im Sommer fahren wir gerne zum Eis essen. Und wenn's mal nötig ist, putzen wir die Maschinen dann gemeinsam“, sagt Ulm lächelnd.

Der Familienvater kümmert sich mehrmals die Woche auch um seine fast blinde Mutter: „Sie hat zwar Herzprobleme, ist aber geistig noch sehr fit, und wir verstehen uns sehr gut.“ Und auf der Arbeit ist es mittlerweile viel besser geworden: dank Gleitzeit. Die Vorgesetzten und Kollegen in seinem neuen Bereich kennen seine familiäre Situation und gewähren ihm eine gewisse Flexibilität. „Wenn Ulf zum Kieferorthopäden muss oder einen anderen wichtigen Termin hat, zu dem ich ihn begleiten muss,



Foto: privat

kann ich das mit meinen Überstunden verrechnen. Das macht vieles leichter“, so der Uni-Angestellte.

Achim Ulm mit seinem 15-jährigen Sohn Ulf

Dass heute so viele Männer in Elternzeit gehen, freue ihn nach seiner eigenen Erfahrung umso mehr. Und in der Tat ist – nicht zuletzt mit der Einrichtung des Familienservices – an der Uni vieles einfacher geworden für Mitarbeiter mit Familienpflichten, wovon nicht nur die Mütter profitieren.

Übrigens muss sich der fürsorgliche Familienvater gelegentlich auch von seiner harten Seite zeigen: wenn gegen alles Flehen und Bitten wieder mal ein defekter Wasserkocher aus dem Verkehr gezogen werden muss. „Das ist dann keine Schikane, sondern schiere Notwendigkeit“, versichert Ulm den Betroffenen. ■ wt